№ 75. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 9. Mai.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Bitte.

Da sich hie und da Klagen über das unregelmäßige Abtragen unserer Blätter vernehmen lassen, so finden wir uns zu der dringenden Bitte veranlaßt, die säumigen Colporteurs in der unterzeichneten Expedition gefälligst anzeigen zu wollen, da wir in den Stand gesetzt werden, die pünktliche Abtragung der Blätter veranstalten zu können.

Die Expedition des Breslauer Erzähler und Beobachters, Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

(**Sieg der Demokratie bei den Wahlen.**) Breslau den 8. Mai. Heute fand von 8 Uhr ab, im Saale des Elisabethans die Wahl der Deputirten für die preußische National-Versammlung statt. Die Zahl der Stimmen betrug insgesammt 222, demnach gehörten zur absoluten Majorität 112 Stimmen.

Das Ergebniß der Wahl ist ein glänzender Sieg der demokratischen Parthei; sie hat alle ihre Kandidaten durchgebracht, die constitutionelle auch nicht einen einzigen. Statt jedes andern Beweises lassen wir Namen und Zahlen sprechen:

Deputirte nach Berlin.

1. Buchdrucker Brill mit 127 Stimmen.
2. Dr. Elsner mit 119 "
3. Graf Reichenbach 117 "

} sämmtlich Mitglieder des demokratischen Clubbs.

Stellvertreter der Deputirten

1. Dr. J. Stein mit 132 Stimmen.
2. Prof. Nees v. Esenbeck mit 125 "

} beide Mitgl. des demokr. Clubbs.

3. Stadtger.-Rath Pflücker mit 137 Stimmen. Mitglied des demokratisch constitutionellen Clubbs.

Ende der Wahl 12 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Mai dieses Jahres werden von den hiesigen Bäckern dreierlei Sorten Brot zum Verkauf geboten und zwar für 2 Sgr.:

Größtes Gewicht.

Von der ersten Sorte:
Bräuer, Neumarkt Nr. 10, 2 Pfd. 12 Loth.

Von der zweiten Sorte:
Jacob, neue Junkernstraße Nr. 11, 2 Pfd. 24 Loth.

Von der dritten Sorte:
Schindler, Albrechtsstraße Nr. 47, 2 Pfd. 24 Loth.

Kleinstes Gewicht.

Von der ersten Sorte:
Effenberg, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 15 und Nowack, Reuschestraße Nr. 31, 1 Pfd. 14 Loth.

Von der zweiten Sorte:
Korn, neue Junkernstraße Nr. 14 und Berger, neue Taschenstr. Nr. 6 c, 1 Pfd. 20 Loth.

Von der dritten Sorte:
Pohl, Breitestraße Nr. 41, 2 Pfd. 6 Loth.

Dies wird hiermit unter Bezugnahme auf die polizeilichen Bekanntmachungen vom 20sten und 29sten v. Mts. mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß seiner Zeit das Resultat der Revision des Gewichts des Brotes ebenfalls polizeilicherseits veröffentlicht werden wird.

Breslau, den 3. Mai 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Zur Brotfrage.

Wie kommt es, daß die Bäcker, die, wie unter dem 20. April polizeilich bekannt gemacht worden ist, sich dahin verpflichtet haben, das Mittelbrot à 10 Pf. das Pfund, und das Hausbackene à 9 Pf. das Pfund zu backen, laut der vor einigen Tagen erschienenen Taxe ihr Versprechen nicht innehalten? — Die Beweise liegen vor. Bäcker Bräuer, Neumarkt 10 liefert für 2 Sgr. von der ersten Sorte 2 Pfd. 12 Lth., und hält somit ziemlich genaue Taxe, während Effenberg, Friedrich-Wilhelmsstr. 14, und Nowack, Reuschestr. 31 von derselben Sorte nur 1 Pfd. 14 Lth. liefert, so daß das Pfund bei letztern auf 1 Sgr. $2\frac{3}{8}$ Pf. zu stehen kommt. Während von der zweiten Sorte Jakob (neue Junkernstr. 11) für 2 Sgr. 2 Pfd. 24 Lth. giebt, also das Pfund $8\frac{8}{11}$ Pf. (nicht einmal 9 Pf.) kostet, geben Korn (neue Junkernst. 14) und Berger, (neue Taschenstr. 6c) nur 1 Pfd. 20 Lth, so daß das Pfund 1 Sgr. $2\frac{10}{13}$ Pf. kostet. — Von der letzten Sorte giebt Schindler, (Albrechtsstr. 47) 2 Pfd. 24 Lth., Pohl (Breitestr. 41) aber nur 2 Pfd. 6 Lth., so daß das Pfund statt 9 Pf., beinahe 11 Pf. ($10\frac{6}{7}$ Pf.) kostet. — Mit welchem Rechte können letztere Herren die polizeiliche Taxe so bedeutend übersteigen? —

Nothwendige Erklärung.

Am 21. Dezember 1824 bin ich geboren und durch das hies. Königl. Ober-Gericht großjährig erklärt worden.

Wenn nun auch das Wahlgesetz bestimmt, daß jeder Preuße, der das 24. Jahr überschritten hat, wählbar ist, so sagt der §. 724 Tit. 18 Thl. 2 Allg. Landrecht anderntheils ausdrücklich: „Die Majorennitäts-Erklärung hat mit der wirklich erreichter Volljährigkeit durchgehends gleiche Wirkung."

Es ist also offenbar nur eine individuelle Ansicht, wenn ich in der Wahlmännerversammlung aus dem Grunde: „daß ich noch nicht 24 Jahr sei," als Wahlmann nicht angenommen wurde, da

1) von der Landesbehörde darüber noch keine Entscheidung vorliegt.
2) aber die Frankfurter Versammlung selbst bestimmt hat, daß jeder Großjährige Wähler ist und
3) es aus den Worten: „Jeder Preuße über 24 Jahr ist Wähler" noch gar nicht hervorgehen kann, daß er dazu berechtiget

ist, da es sogar Fürsten giebt, die als gerichtlich erklärte Verschwender unter Vormundschaft stehend, schon über 24 Jahre alt sind.

Folglich hätten Minorenne ein Wahlrecht, das dem Großjährigen, wie hier der Fall, entzogen wird.

Hier kann die Wählbarkeit also nicht von den Jahren, sondern nur von der Großjährigkeits-Erklärung abhängen.

Literat Jos. Lankisch,
Wahlmann des Drei-Berge-Bezirks.

Zur Beachtung.

Das öffentliche Besprechen der bürgerlichen Verhältnisse in öffentlichen Blättern wie in Versammlungen belehrt, daß es von Nutzen ist, die allgemeine Stimme des Volkes anzuhören, um daraus die Belehrung zu ziehen, wo und wie Abhilfe jeder Klasse der gesammten Menschheit geschehen kann.

Wir in dem sonst so ruhigen Preußen sind aber im allgemeinen noch zu jung in diesem neuen Auftreten, wir wissen noch nicht recht das Kleid, das uns geworden, passend anzulegen; daher kömmt es, daß von Vielen geschrieben und gesprochen wird, die eigentlich von dem Stande der Sache, wovon sie abhandeln, wenig oder gar keinen Begriff haben, mitunter auch nur deshalb ihre Worte in die Waagschale legen, damit sie Gewicht und Ansehen gewinnen wollen.

Bei der jetzt bedrängten Zeit, wo schon ohnehin die Gemüther, so sehr beängstigt sind und einen Feind von allen Seiten wähnen, sind derartige Demonstrationen nicht an der Zeit, wobei es nur dahin abgesehen, daß jeder Wunsch, jeder Wille im Nu ausgeführt werde. Jede Sache, die geschaffen werden soll, muß mit reifer Ueberlegung und bei ruhig kaltem Blut geschehen; augenblicklich sind die Gemüther noch zu exaltirt, und dürfte, wenn jeder Wunsch, jeder Wille erfüllt werden sollte, gerade das Gegentheil von Dem herauskommen, was dem Allgemeinen frommt. Die Constitution, die errungene Freiheit, worin auch die öffentlichen Versammlungen eingeschlossen, sind auch nicht das Werk eines Augenblicks. Seit langer, langer Zeit wird an dem Bau dieses Prachtgebäudes gearbeitet. Den Grundstein zu dieser Freiheit hat der allmächtige Gott gelegt; weise und gelehrte Männer haben unverdrossen mit Wort und That, mit Aufopferung ihrer Selbst dafür, auch nicht selten in Kerkern und Exil schmachtend, an der guten Sache gearbeitet, und der weniger Gelehrte endlich hat durch die That das große Werk erst zur Vollendung gebracht. Wir können nun daraus schließen, wie wichtig es ist, bei jeder Neuerung nicht voreilig zu sein, nicht zu rasch in das Rad der Zeit einzugreifen, nur bei ruhiger Ueberlegung kann Vieles und Alles gewonnen werden.

Eine solche Mäßigung ist namentlich jetzt bei dem Hauptgegenstande der allgemeinen Besprechungen: die Abhilfe der Noth der ärmern und Handwerker-Klassen betreffend, höchst nothwendig. Von allen Seiten werden Berathungen zur Abhilfe der Noth in diesen Ständen gepflogen, und da man wahrlich nicht genau weiß, wo das Uebel vorhanden und wo der Schuh eigentlich drückt; so hält es schwer diese Noth hinwegzuräumen und Maßregeln herbeizuführen, diese Stände von ihrer drückenden Lage befreien zu können. Es wird dem Handwerker-Stande gegenüber, den Fabriken und größeren Etablissements der Vorwurf gemacht, daß solche allen und jeden Betrieb an sich zu ziehen suchen, und erstere mit letzteren die Concurrenz nicht aushalten können. Wenn ich dieses auch nicht ganz in Abrede stelle, so sehe ich darin den ganzen Ruin des Handwerker- und Mittelstandes noch nicht, vielmehr liegt diesem ein ganz anderes und böseres Uebel zum Grunde, und das ist wahrlich einzig und allein: „Die Nachahmungs-Sucht, in Allem den Wohlhabendern und Reichen in keiner Hinsicht nachzustehen." Beschauen wir heute die menschliche Gesellschaft, betrachten wir ihr Einkommen und ihre Bedürfnisse, aber nicht flüchtig, vielmehr mit strenger Prüfung, so werden wir es eingestehen müssen, daß in diesem Punkte keine Täuschung obwaltet. Ein Jeder, er mag sein, wer er wolle, sucht seinem Nachbar nicht nur gleich zu stehen, vielmehr ihn zu übertreffen, es mag solches in Kleidung, Möbeln oder Gebäuden sein; es läßt Niemand nach, und wenn er sich auch über und über verschulden soll, und zwar aus der irrigen Ansicht: habe ich nicht einen feinen Rock oder ein prächtiges Schaufenster, so werde ich hintenangesetzt und bin unbeachtet. Dieser Luxus, dieses unsinnige Streben Allen und Jedem gleichzustehen, wohl gar noch zu übertreffen, ist unser Unglück. —

Sehen wir ganz einfach: in was besteht nach einem mehr als 30jährigen Frieden, und darunter sehr glücklichen Jahren, unser Reichthum? Wir haben für unsern Ackerbau, für Industrie sehr viel gethan, dafür auch sehr viel Geld von Außen nach dem Inlande gezogen; wozu haben wir es verwendet? Die schönsten Häuser, Palläste, Museen gebaut, die schönsten Möbel und die luxuriösesten Kleidungsstücke und Sachen angeschafft; das baare Geld, das den Ausschlag giebt, macht aber heute weniger den reichen Mann, denn wir sehens, daß die schönsten Häuser, Palläste und die großartigsten Güter (der Staat mit seinem Schatz ausgeschlossen) dennoch über und über verschuldet sind, und die Documente den reichen Mann machen. Ist dieses nun bei dem reichen Mann der Fall, wie es jetzt klar vor Augen liegt, wo der größte Geldmangel sich heraus stellt, und nur Papier und Papier (Cassenscheine, Bankscheine, Creditscheine), Beweis der enorm großen Schuldenlast, circulirt, wie viel mehr muß solches dem Handwerkerstande drückend und in seinem innersten Lebensmark fühlbar sein!

Es ertönt aber von den niedrigen Ständen stufenweise bis zur reichen Klasse selbst der Ruf: der Reiche und nur der Reiche, der soll Alles was uns jetzt widerfährt verschuldet haben. Ich gebe zu, daß der Reiche viel genießt, und um diese Genüsse sich zu verschaffen (worunter auch allgemein von Klein bis Groß die Sucht Geldschätze zu erobern und zu häufen) derselbe Vieles und Alles aufbietet, um durch großartige Unternehmungen sich zum Herrn jeden Geschäfts und jeder Betriebsquelle zu machen; ich entgegne aber darauf: war dem nicht von Anbeginn so? hat der Reiche nicht immer existirt?

Geben wir dieses nicht zu, so verfallen wir in Communismus, und die gleiche Theilung unter Allen wäre unvermeidlich. Die Mittelklasse, die nur Tausende besitzt, auch Diejenigen die nur Hunderte zählen, bedenken nicht, daß der Weniger-Besitzende sie ebenfalls für reich hält, und sie bei einer Theilung ebenfalls dem Schicksal des Reichen verfallen wären. Bei einer solchen Ansicht kann durchaus nichts Gutes gefördert werden, denn man wäre am Ende nicht sicher, die geringste Kleinigkeit sein Eigenthum zu nennen. Genügsamkeit macht aber schon reich, und bewährt sich hier das Sprichwort: sehe ich unter meinen Stand, habe ich immer genug; sehe ich dagegen über denselben, so werde ich nie zufrieden sein.

Um nun aber diese Ansicht zu bekräftigen, will ich zu beweisen suchen, daß der mittleren Klasse und dem Handwerker-Stande nicht so Unrecht geschehen, wie solche zu glauben scheinen.

Es wird behauptet, daß nur dem Reichen und dem Kaufmann Credit eröffnet ist, dieser aber dem Handwerker verweigert und geschmälert wird. Zur ersten Bemerkung für den Kaufmann erwiedere ich:

Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß der Credit eine wohlthuende Sache für den allgemeinen Verkehr ist, so frage ich: ist derselbe auch immer von dem Nutzen den er bezwecken soll? — Mit Nichten. — Der Credit ist nur für den rechtlichen und ehrlichen Mann das, was für den wirklich verschämten Armen die Hülfe in der äußersten Noth ist; der Ehrliche benutzt den Credit nur mäßig und im äußersten Nothfall. Wieviel und wie häufig ist dieser Credit, der auf furchtbare Weise um sich gegriffen, gemißbraucht worden! — Derjenige der mit Wenigem begonnen, und sich in den Schranken desjenigen was das Wenige ihm heut gehalten, würde sorgenlos und zufrieden seine Laufbahn gehen; aber Nein! heute ists an der Tagesordnung nur mit Credit zu beginnen, und grade der zu große und offne Credit führt auch den Ehrlichsten oft ins Verderben. Credit ist nicht geschenkt, und will der Ehrliche rechtlich sein, wird er oft zu Maßregeln hingerissen dasjenige zu thun, was er selbst verabscheut, und so dem Verderben in die Arme geführt. Wir sehen es ganz einfach bei dem Creditgeben der Bank (auch nur zu unbedeutenden Zinsen). Bei Errichtung des Giro-Verkehrs hieselbst wurde der Kaufmannschaft ein Geldmarkt eröffnet, den jeder sich zu Nutzen gemacht. Dagegen zog sich dieselbe mit ihrem Gelde bei dem Eintritt der letzten Ereignisse vom Markte zurück, das Staats-Institut wollte sein eignes Staatspapier nicht anerkennen, und in was für Verlegenheit konnte so Mancher kommen, wenn wir nicht den Grund zu glauben haben, daß unsere Kaufmannschaft mit Kraft und Ausdauer diesem Schlage auszuweichen im Stande ist! — Wir ersehen daher in dem zu großen und übermäßigen Creditgeben und nehmen, nicht das Glück, was man dem Kaufmann zu gute und dem Handwerker zum Nachtheil hält.

Und nun zur zweiten Bemerkung für den Handwerker- und Mittelstand.

Diesem ist jeder Credit gekürzt und wie vielseitig behauptet wird, gänzlich versagt. — Zum Beweise: man will ihnen eigne Credit-Anstalten errichten. — Ich frage: ist dem so? Nein! ich behaupte grade das Gegentheil. Mag jeder Einzige sich offen sagen, steht das Buch des Kaufmanns dem Handwerker wie jedem Andern nicht offen? dringt er ihnen seine Waare nicht oft auf, und giebt ihnen durch Credit die Mittel an die Hand ihr Gewerbe zu betreiben und ihre Bedürfnisse zu bestreiten (sorgt für Uebervortheilung nicht die Concurrenz)? Ich frage, werden ihnen nicht auch baare Gelder geliehen? Jede Regel hat zwar ihre Ausnahmen, es werden oft dem Unschuldigen wie dem Schuldigen Hilfen versagt, demohngeachtet kann man solches doch nicht für allgemein gelten lassen, und hierin die Unzufriedenheit worin ein Jeder lebt, suchen. Im Gegentheil

beharre ich bei meiner Ansicht, daß grade zu viel Credit geben und hauptsächlich das Nehmen nur verderblich ist, und zu oft Gelegenheit giebt, diese Güte zu mißbrauchen. Ich scheue mich nicht, dieses als die Gebrechen unserer Zeit anzugeben, und behaupte, daß nicht im Suchen nach Credit, nicht im Suchen nach Hilfe Anderer Jedem gedient wäre. „Hilf dir selbst, so ist dir geholfen" — und wie wäre diese Hilfe wohl möglich? Wenn Jeder in seinem Stande sich bescheiden verhält, die Nachahmungssucht von sich verbannt, und jeder unter seinen Stand sieht.

Dieses, gestehe ich, ist auch nicht das Werk eines Augenblicks; genug aber, gehen wir nur in diesen Sinn ein, so werden wir eingestehen, daß selbst die zu bezweckenden Credit-Anstalten für den Mittel- und Gewerbestand grade dasjenige sind, was für den Müßiggänger das Almosen.

Ich stelle es nicht in Abrede, daß augenblicklich eine Hüfe auch dem Reichen der des Geldes baar ist, Noth thut, kann aber keinesweges einräumen, daß derartige Institute für die Dauer von Nutzen sein werden. Es wird durch den zu viel gegebenen Credit schon manches Unheil angestiftet, und wird durch derartige Anstalten dem Unheil noch mehr Vorschub geleistet. Denn wenn Jeder von vorne an weiß, daß er sich nur auf seine eigenen Kräfte zu verlassen hat, so wird er solche unfehlbar so zweckmäßig verwenden, daß seiner Existenz kein gefahrvoller Sturm droht.

Hierin suchen wir also nicht unser Heil, vielmehr wollen wir darauf bedacht sein, andere Wege uns zu bahnen um den Wohlstand der ärmeren und Mittelklasse zu verbessern, und kann dieses nicht auf einmal sondern allmählich und bei ruhigem Blute geschehen.

Reichen wir uns daher brüderlich die Hand, und streben darnach einstweilen Ruhe, Frieden und Einigkeit die köstlichsten Gaben des Wohlstandes, zu erhalten. L — n.

Die junge Freiheit.

Man schilt die junge Freiheit, daß sie nichts gebäre als Nahrungslosigkeit, Excesse, Auflösung von Gesetz und Ordnung; ja es giebt Leute, die statt solcher Freiheit tausend Mal lieber den alten Zustand zurückkehren sähen. Aber diese traurigen Erfahrungen der jüngsten Zeit sind nicht nothwendige Folgen der kurzen Freiheit, sondern der langen Bevormundung. Die Folgen alter Sünden kommen jetzt zu Tage; alte, künstlich verdeckte Beulen der Gesellschaft brechen jetzt nur auf! Das alte System hatte, unter dem beständigen Anführen, das Volk sei nicht reif für die Freiheit, vergessen, es reif zu machen, ja im Gegentheil Manches gethan, damit es nicht reif werden könne, und diesem Umstande fallen die Bauernaufruhre, die Volksexcesse, Krawalle, die maßlosen und unvernünftigen Forderungen der Massen hauptsächlich zur Last. Man hatte für Alles Geld, nur nicht für eine bessere Volkserziehung; man hatte für Alles Rath, nur nicht für gründliche Abhilfe socialer Uebelstände, der Arbeiternoth, der Erwerblosigkeit, der völligen Abschaffung der Feudalrechte. Man regierte, beaufsichtigte, registrirte, bevormundete Alles; aber statt die durch freie Gemeindeverfassungen gegebene Selbstständigkeit zu kräftigen, untergrub, beengte man diese Selbständigkeit mehrfach; statt durch Befreiung der Kirche von alten Fesseln einen freien sittlichen Volksgeist zu schaffen, begünstigte man die altgläubige Richtung, um mit dem kirchlichen Autoritätsglauben das amtliche Ansehen der Behörden zu stützen. Man sprach von Vertrauen und zeigte überall Mißtrauen, vertraute nur der Gewalt, der Furcht, dem Militair und den Zuchthäusern. Man verbot selbst den Beamten, eine eigne Ueberzeugung zu haben, bestrafte die, die sie aussprachen; ist's ein Wunder, wenn jetzt nach plötzlicher gewaltsamer Auflösung der alten Bande, nach Vernichtung des Zaubers der Unbesiegbarkeit, der die stehenden Heere umgab, den Regierungen die moralische Gewalt, ja selbst Muth und Macht fehlen, selbst offenbaren Ungesetzlichkeiten entgegenzutreten? Aber nicht das neue, das alte System ist's, das das Volk gelehrt hat, wie es nicht durch die Bitten seiner edelsten Männer, sondern durch die Gewalt der rohen Masse, durch Agitation, Einschüchterung und Excesse ꝛc. Alles erreichen könne. Das mußte Völker demoralisiren; aber man sage nicht, daß die Freiheit sie demoralisirt habe. Und wenn die Völker jetzt durch große oder kleine ungesetzliche Revolutionen die Männer an die Spitze der Regierungen gehoben sehen, welche seit Jahren auf gesetzlichem Wege vergebens ein besseres System erstrebten, darf man sich wundern, wenn die Masse das falsch versteht und darin einen Freibrief für jede Ungesetzlichkeit erblickt? Fern sei es von uns, diese Ungesetzlichkeiten jetzt zu vertheidigen, wo wir die errungenen Volksfreiheiten auf gesetzlichem Wege uns sichern, auf gesetzlichem Wege dem Volke helfen können; jetzt, wo die aus Männern des Volks zusammengesetzten verantwortlichen Regierungen allen Bedürfnissen der Zeit entgegenkommen wollen und alle andern etwa feindlichen Mächte ohnmächtig geworden sind. Wir wollen auch nicht unnöthigerweise die Gestürzten verdammen, nicht ohne Noth richten, was hinter uns liegt; aber wenn die noch sehr zahlreichen Freunde des alten Systems die gegenwärtigen Ungesetzlichkeiten ꝛc. der Freiheit zur Last legen wollen, dann thut es dringend noth, die Freiheit zu rechtfertigen. Wir wollen nicht aufregen, sondern beruhigen, die große Masse ruhiger Bürger, die Gewerbtreibenden, den Mittelstand beruhigen, denen man hier und da sagt: „Seht da, die Früchte der Freiheit!" Nein und abermals nein, rufen wir, seht da die Früchte der Volksbevormundung, der Volksvernachlässigung! Es ist wahr, es ist ein ungeheurer Sprung aus der alten in die neue Zeit gemacht worden, aber warum hatte man diese Freiheiten, die jetzt gewährt werden mußten, nicht längst im Volke durch Verbesserung der Volkserziehung, durch eine größere Selbstständigkeit der Gemeinden, durch Preßfreiheit ꝛc. vorbereitet? Jetzt können wir den Sprung nicht wieder zurückthun; die Reaktion wäre ein Unglück. Man kann die entfesselten Kräfte wohl in ein geordnetes Bett leiten, nimmer aber sie wieder in die alten Gleise zurückdrängen. Wir müssen vorwärts aus der anarchischen Freiheit in die gesetzliche. An der Befestigung der gesetzlichen Ordnung müssen Alle arbeiten, aber nicht dadurch, daß sie kurzsichtig oder böswillig die Störungen derselben auf Rechnung der gerühmten Volksfreiheiten bringen. Es muß Allen klar werden, wohin die alten Zustände geführt haben, führen mußten, nicht blos damit Alle Vertrauen fassen lernen zu der Freiheit, sondern auch deshalb, damit Jeder an seinem Platze dahin wirke, daß von nun an wenigstens die Ursachen jenes bedauerlichen anarchischen Zustandes beseitigt werden. Wir werden den nothwendigen Uebeln einer so grellen Uebergangsperiode nicht ganz entgehen, den Massen nicht mit einem Male Sittlichkeit, Achtung vor Gesetz und Eigenthum, Bildung und richtige Beurtheilung der Verhältnisse geben können; jedenfalls aber können wir doch erreichen, daß auch die ruhigen Bürger aufhören, ein altes System wieder herbeizuwünschen, das ihnen niemals Bürgschaften gegen Wiederkehr ähnlicher Widergesetzlichkeiten und Gewaltthätigkeiten geben könnte. Es werden dann Alle desto muthiger, aufopfernder und vertrauensvoller an den nun einmal nothwendigen Neubau eines freien Staatslebens geben, das in seinen durch die Gesammtheit freier gebildeter Bürger geschützten Institutionen die sichersten Garantien für das Wohlbefinden Aller gewährt.

Was ist von Rußland zu fürchten?

Die Voß'sche Zeitung spricht sich sehr kurz und treffend hierüber aus:

„Wenn die Kinder nicht ruhig sein wollen, droht die Mutter in manchen Theilen Rußlands mit dem weißen Czaar. Eine ähnliche Drohung ist uns selbst zugedonnert worden: „Erkennt es ihr Völker, denn mit uns ist Gott." Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, welches Benehmen dem russischen Koloß gegenüber das geeignetste wäre, jedenfalls aber ist es gut, sich vorher den gefährlichen Riesen etwas genauer anzusehen, vielleicht steht er, um bei der von ihm citirten Bibel zu bleiben, „auf thönernen Füßen," und es geht mit ihm wie mit allen Gespenstern: nur die Dunkelheit macht sie fürchterlich. Rußland ist keineswegs die compakte Masse, welche es auf den ersten Blick zu sein scheint. Zusammengehalten durch den eisernen Willen seines Beherrschers ist die daraus hervorgehende Einheit vielmehr eine äußere und scheinbare. Ueberall sind die äußeren Glieder des Reichs künstlich angesetzt und drohen bei der ersten Erschütterung abzufallen. Finnland ist seiner Gesinnung nach schwedisch, die Ostseeprovinzen haben trotz ihrer verhaßten und nicht gerade sehr aufgeklärten Barone, trotz der Versicherung, daß der Bauer russisch gesinnt sei, im Bürgerstande, in der einflußreichen Geistlichkeit überwiegend deutsche Gesinnung. Polen bricht bei der ersten Bewegung in Flammen aus, die Grenzländer der Türkei sind seit langer Zeit schwürig, der Kaukasus kann nicht von imponirenden Heeresmassen entblößt werden. So droht an allen Enden des Reichs Losreißung und Empörung. Wo sollen die Trupen hergenommen werden, hiergegen zu schützen und gleichzeitig äußere Feinde zu bekämpfen. Und welche äußere Feinde! Die mächtige Begeisterung civilisirter Völker gegenüber einem Heere was sich wohl ohne zu weichen niedermachen läßt, aber nur eine gedankenlose, durch despotische Disciplin und schlechte Verpflegung demoralisirte Masse ist. Dazu aber der Kern der russischen Bevölkerung das national gesinnte Volk, welche vielfachen Elemente einer neuen Umgestaltung trägt es in sich! Unter den Großen im Heere wie auf den mächtigen Gütern befinden sich viele für die freien Institutionen des westlichen Europas begeisterte, schwärmerisch begeisterte Männer. Der in vielen Gegenden geknechtete Landbewohner ist längst zur Abschüttlung seines Joches bereit; — Sibirien mit seinen Tausenden von Verbannten, die alt-russischen Familien in Moskau, die von jeher der fremden Herrscherfamilie nicht befreundet gewesen sind, die

dieselben Grundsätze haben, welche jetzt der nationalen Umgestaltung Europas zu Grunde liegen, — diese seit Jahren immer mehr erstarkten Elemente einer baldigen Umwälzung glaubt man in der scheinbaren Einheit und Festigkeit des jetzigen Rußlands verschmolzen? — Nein, die drohende Wetterwolke, die von Vielen, weil sie nicht in der Nähe sie sehen, für so vernichtend gehalten wird, ist nur die Tapete, welche ein gährendes Meer überdeckt, dessen Wogen am allerwenigsten uns überschwemmen und vernichten werden."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 29. April bis 6. Mai 1848, sind in Breslau als verstorben angemeldet: 73 Personen (40 männl. 33 weibl). Darunter sind todtgeboren 2; unter 1 Jahre 14; von 1—5 Jahren 6; von 5 — 10 Jahren 2, von 10 — 20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 7; von 30 - - 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 9; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 bis 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 8; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital . . 16
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe........0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.	T.
April						
25.	d. Kaufmann Stenzel S........	—	Todtgeboren ...	—	—	—
26.	d. Tagarb. A. Hösel T.........	ev.	Auszehrnng....	2	—	—
	Schleusmstr.-Wtw. R. Borowsky	ev.	Alterschwäche...	80	3	—
27.	1 unehel. T..................	kath.	Krämpfe......	—	4	16
	d. Unteroffizier J. Pawallek Fr..	kath.	Lungenschwinds.	36	—	—
	Bäckerlehrling E. Hahn........	ev.	Nervenschlag ...	17	—	—
	d. Buchhalt. Th. Letzner S......	ev.	Abzehrung.....	1	—	—
	d. Kaufmann P. Sist S........	ref.	Krämpfe.......	—	9	24
	d. Tagarb. Ch. Keil Fr........	ev.	Auszehrung....	32	—	—
	d. Gutsbesitzer W. Kaiser S.....	kath.	Schlagfluß.....	1	1	—
28.	Ehem, Steinsetzer O. Müller....	ev.	Brustwassers...	53	—	—
	Privatschreiber E. Fischer.......	ev.	Lungenschwinds.	18	—	—
	Haushält. G. Thomas.........	ev.	Auszehrung	50	—	—
	1 unehel. S..................	kath.	Abzehrung	—	4	—
	d. Registrator Ch. Thomas T...	chrk.	Abzehrung.....	—	3	14
	Viktualienhändl. C. Hohnau....	ev.	Lungenschwinds.	38	—	—
	d. Polizeirath S. Wenzig T.....	kath.	Lungenentzünd..	—	2	14
	d. Tagarbeiter A. Rindfleisch.....	kath	Gehirnleiden...	—	6	—
	d. Schul-Rektor F. Kabierske Fr..	kath.	Schlagfluß....	58	—	—
29.	Zimmerges. Ch. Wohlgezogen.....	ev.	Magenkrebs....	72	—	—
	d. Handlungsbuchhalt. L. Koch T.	ev	Krämpfe	—	5	—
	d. Tagarb. J. Fischler S........	kath.	Krämpfe......	—	10	—
30.	Dekonom-Wtw. E. Scholz......	ev.	Zehrfieber......	60	—	—
	Krankenwärt.-Geh. A Hacker....	ev.	Zehrfieber......	31	—	—
	Kaufmann J. Pelser..........	jüd.	Gehirnleiden...	49	—	—
	Kaufmann M. Silberstein.......	jüd.	Alterschwäche...	73	—	—
	d. Schneider A. Dembinsky T...	kath.	Wassersucht....	2	9	—
	Schneiderlehrling J. Stiebler....	kath.	Lungenschwinds.	20	—	—
April						
30.	Tagarb. D. Schüttler..........	ev.	Lähmung......	67	—	—
	Ehem. Oekonom A. Hagen......	ev.	Lungenschwinds.	48	—	—
	Tuchmacher J. Pöpke..........	ev.	Faulfieber	72	—	—
	Bauerknecht F. Abend..........	kath.	Nierenleiden ...	22	6	—
	d. Zimmerges. J. Luserke Fr.....	ev.	Brustwassers...	43	9	—
Mai						
1.	Wirthschafterin J. Reinhofer....	ev.	Bruchschaden...	62	—	—
	Schuhmacherges. Ch. Jänsch.....	ev.	Lungenschwinds.	34	6	—
	Kanfmann-Wtw. C. Wiener	jüd.	Alterschwäche...	77	—	—
	1 unehel. S..................	ev.	Krämpfe......	—	2	—
	Gold- und Silberarb. D. Klose..	ev.	Wassersucht....	63	5	14
	Schneider H. Dolzler..........	kath.	Brustleiden....	52	10	—
	d. Tagarb. E. Brachvogel T....	ev.	Krämpfe	15	—	—
	d. Großknecht E. Kühn T......	ev.	Wasserkrebs....	3	6	—
	Tagarb. J. Sander............	ev.	Unterl.-Schwds.	42	—	—
	d. Syndikus G. Grosch Fr......	kath.	Abdom.-Typhus	24	5	7
	Balgentreter-Wtw. H. Bittner...	kath.	gastr. Fieber...	72	—	—
2.	1 unehel. T..................	ev.	Abzehrung	—	4	—
	d. Haushält. W. Seifert S.....	ev.	Krämpfe.......	—	3	—
	d. Stukaturer M. Koch Fr......	ev.	Hekt. Fieber ...	40	—	—
	Almosengen. A. Fränkel.........	jüd.	Alterschwäche...	72	—	—
	d. Schuhmacherges. Ch. Theil Fr.	ev.	Unterl.-Schwds.	44	—	—
	Ehem. Bierschenke F. Weiß.....	ev.	Unterl.-Schwinds	60	—	—
	1 unehel. S..................	kath.	Krämpfe.......	—	1	14
	d. Haushält P. Gammert T.....	ev.	Nervenfieber ...	7	—	—
	d. Töpferges. E. Glanz T.......	ev.	Hirnwassers	—	10	—
	Pens. Förster H. Seeliger.......	kath.	Lungenlähmung.	55	—	—
	d. Kaufmann Ertel S.........	—	Todtgeboren...	—	—	—
	d. Aktuar E. Schellenbeck T.....	ev.	Krämpfe.......	—	9	—
	Tischlet E. Pfalz............	kath.	Lungenschwinds.	28	—	—
3.	Hausknecht C. Armann........	ev.	Zehrfieber.....	60	—	—
	Tagarb. G. Glufke...........	ev.	Lungenschwinds.	42	—	—
	Tagarb.-Wtw. R. Fiering......	ev.	Wassersucht....	58	—	—
	Reg.-Rath C. Bänsch..........	kath.	Lungenschwinds.	37	4	—
	Fabrikarb. C. Kern...........	chrk.	Brustwassers...	40	—	—
	Unverehel. E. Rother	kath.	Hirnlähmung ..	28	—	—
	Musikus C. Stritzel..........	ev.	Rückenmarkleid.	35	—	—
4.	Unverehel. R. Mathes.........	kath.	Lungenleiden...	53	—	—
	Bäckerges. E. Schirnke........	ev.	Selbstmord....	31	—	—
	Tagarb. W. Weiß............	ev.	Hirnerweichung.	22	—	—
	Tapezier M. Maska..........	kath.	Zehrfieber.....	56	—	—
	B. Unteroffizier C. Achtert.....	ev.	Nervenfieber ...	20	11	—
	d. Dr. A. Viol T............	ev.	Gehirnentzünd..	4	—	—
	d. Stellmacherges. R. Meyer S..	ev.	Rose.........	—	1	—
5.	d. Fleischer B. Voltmann T....	kath.	Krämpfe.......	—	8	8

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.